Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld u. s. w.

Herausgeber und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 56 | Erscheint wöchentlich 6 mal. Bezugspreis freibleibend | Halver Donnerstag, den 6. März 1924 | Anzeigenpreis für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Goldpf. für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfg. — Reklame 40 Goldpfg. — Offertgebühren 10 Goldpfg. und Porto. | 24. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Im Anschluß an den Briefwechsel zwischen Macdonald und Poincaré spricht man von einer baldigen Zusammenkunft der beiden Ministerpräsidenten.

* Die Nachricht von einem bevorstehenden Sendschreiben des Papstes gegenüber der Erklärung des Generals Ludendorff wird in Köln von katholischer Seite als nicht den Tatsachen entsprechend bezeichnet.

* Ein Ausschuß des Völkerbundsrates ist in Paris zusammengetreten, der vom Rat mit der Prüfung gewisser Fragen über die Lage der deutschen Ansiedler in Polen beauftragt ist.

* Die türkische Nationalversammlung in Angora hat den Gesetzentwurf über Absetzung des Kalifen, Abschaffung des Kalifats und Ausweisung der Sultansfamilie angenommen.

Deutsch-türkische Freundschaft.

Von einem genauen Kenner, der im Kriege als Mitkämpfer in der Türkei war, wird uns geschrieben:

Wir stehen am Abschluß eines Vertrages über unsere Gesamtbeziehungen mit der Türkei, und der frühere Minister des Auswärtigen, Herr von Rosen, soll als Gesandter nach Konstantinopel gehen. Damit werden die amtlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei wieder aufgenommen, nachdem sie über fünf Jahre „abgebrochen" waren.

Hoffentlich haben wir in der Zeit, da wir mit den Türken im Kriege auf Gedeih und Verderb verbunden waren, vor allem aber in den Jahren hernach allerhand gelernt, wie wir Deutsche uns zu den Türken zu stellen haben. Es gab wohl keinen Fehler, den wir den Türken gegenüber während des Krieges nicht gemacht haben, und die 30 000 Deutschen, die dort unten gewesen sind, haben wenig Nutzen zu bringen vermocht. Man könnte ordentlich tiefsinnig werden über das Versagen des Durchschnittsdeutschen, wenn es gilt, sich fremden Verhältnissen anzupassen und nicht darüber die Hände zu ringen, wenn unten in der Türkei nicht alles so schnell, so selbstverständlich und so geordnet vor sich ging, wie im damaligen Deutschland.

Wir hatten während des Krieges die Türkenbegeisterung, aber der Orientale verträgt es am allerwenigsten, wenn sich ihm der Europäer voller Überschwang naht. Er hat nämlich bei dem Europäer, dem „Franken", wie er ihn bezeichnenderweise nannte, allerhand üble Erfahrungen gemacht. Die „Franken" wollten nämlich immer etwas von ihm haben, wenn sie zu ihm kamen. Er verstand den ganzen Aplomb des deutsch-türkischen Freundschaftsbündnisses überhaupt nicht und lachte wohl innerlich — nach außen hin war er überaus höflich — über das „Freundschaftshaus", das von idealistischen deutschen Professoren in vollkommenster Unkenntnis der türkischen Gedankenwelt in Konstantinopel gegründet worden war. Da war ihm das Geschenk Kaiser Wilhelms, ein Brunnen, weit lieber, weil es zweckmäßig war. Übrigens haben die Deutschen draußen an der Front nicht minder gelacht über die geschwollenen Phrasen, denn wir kannten den Türken besser und wußten, daß wir mehr für die deutsch-türkische Freundschaft taten, wenn eine deutsche Kompagnie einen englischen Angriff zurückschlug. Also auf Gefühlsseligkeiten soll man das neue Verhältnis zur Türkei wirklich nicht aufbauen. Dort schätzt man nur den, der den Türken irgdeneinen Vorteil auf militärischem, wirtschaftlichem oder organisatorischem Gebiete verschaffte.

Das muß auch der einzige Gesichtspunkt sein, der für die Zukunft maßgebend sein darf. Wenn man etwa mit irgendwelchen Worten von alter Waffenbrüderschaft oder dergleichen ankommen und unter Berufung darauf etwas haben will, so wird man zwar nicht auf Ablehnung, aber auf jenen zähen Widerstand, das Nicht-Verstehenwollen stoßen, das wir, die wir unten waren, alle so gut kennen. Und Deutschland hat an der Türkei doch noch allerhand gut zu machen. In Deutschland wurde Talaat erschossen und der Mörder freigesprochen. In Deutschland starben noch zwei andere türkische Führer den gleichen Tod durch Armenierhand und die Mörder wurden nicht gefunden. Die Erfolge, die die siegreiche Türkei im Kampfe gegen die Entente errungen hat, hat das durch Leiden empfindlich gemachte Nationalgefühl der Türken noch empfindlicher, noch stärker gemacht. Sie haben das Sklavenjoch von Sevres von sich abgeschüttelt, während auf unserem Nacken das von Versailles noch lastet. Also irgendwelche Ausnahmestellungen wird es für uns nicht geben und nur, wenn wir dem Türken etwas bieten können, jetzt selbstverständlich wirtschaftlich, dann wird er uns, aber nicht gern, aufnehmen. Denn gewaltige Aufgaben stehen Kemal Pascha jetzt bevor. In Vorderasien ist der Westen vollständig verwüstet, steht kaum ein Stein auf dem anderen; jahrelanger Krieg hat die Agrarwirtschaft zu den primitivsten Methoden zurückkehren lassen. Die Türkei braucht also Geld, braucht Kredit, und große Geschäfte dort zu machen, bietet sich gewiß kaum eine Gelegenheit. Kemal hat einmal gesagt, daß die Schwierigkeiten erst am Tage des Friedensschlusses wirklich beginnen werden, nämlich der wirtschaftliche Wiederaufbau; das gibt den Gesichtspunkt ab, unter dem wir ihm helfen können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die völkischen Ziele der Deutschnationalen.

Die Leitung der Deutschnationalen Volkspartei hat jetzt ihre ausdrückliche Zustimmung zu den im völkischen Reichsausschuß Mitte Februar festgelegten Grundsätzen für die völkischen Ziele erteilt. Diese Ziele fordern bekanntlich Deutschlands Verwaltung nur durch Deutschblütige, Wehrschutz, Reinhaltung der Kultur von fremden Einflüssen, sozialen Ausgleich und Kampf gegen den Marxismus.

Immer neue französische Märchen.

Das amtliche Organ der französischen Regierung, die „Agence Havas", wußte mitzuteilen, daß die Sachverständigenausschüsse der Reparationskommission bei ihrem Aufenthalt in Berlin die auffällige „Entdeckung" gemacht hätten, daß Deutschland seit dem Waffenstillstand 18 000 Lokomotiven und 400 000 Waggons gebaut habe. Wie man hierzu von unterrichteter Stelle erfährt, sind seit dem Waffenstillstand nur 8506 Lokomotiven und 246 388 Gepäck- und Güterwagen für die Reichsbahn beschafft worden und zwar als Ersatz für die Kriegsverluste.

Kein Rechtsblock bei den Wahlen.

In einer Vertreterversammlung der Vaterländischen Verbände aus den drei Berliner Wahlkreisen teilte der Vorsitzende, Abg. Geisler, mit, daß der Versuch der Schaffung eines einheitlichen Rechtsblocks für die kommenden Reichstagswahlen als gescheitert zu betrachten sei, nachdem sowohl die Deutschvölkische Freiheitspartei als auch die Deutschsoziale Partei für den Wahlkampf „jedes Zusammengehen mit anderen vaterländisch gerichteten Parteien und Gruppen abgelehnt" hätten. Dagegen habe die Deutschnationale Volkspartei sich bereit erklärt, den Wünschen der „Vaterländischen Verbände" bei der Kandidatenaufstellung entgegenzukommen.

Linksmarsch der sächsischen Sozialdemokratie.

Die Groß-Dresdener Sozialdemokratie nahm mit 265 gegen 85 Stimmen eine Entschließung an, die die Politik der Reichstagsfraktion tadelt und verlangt, daß wieder schärfster Kampf zur Grundlage sozialdemokratischer Politik gemacht wird. Zum Spitzenkandidaten für die Reichstagswahlen für Ostsachsen wurde der frühere Kultusminister Fleißner mit 199 Stimmen gewählt. Auch alle anderen aufgestellten Kandidaten gehören dem linken Flügel der Partei an.

Der Rechtssieg bei den Hamburger Wahlen.

Der Ausfall der Wahlen zum Landesausschuß und zu den Gemeindevertretungen im Hamburgischen Landgebiet ergibt folgendes Bild: Die Kommunisten gewinnen 6 Sitze, die V. S. P. D. verliert 27, die Demokraten verlieren 2, die vereinigten Rechtsparteien gewinnen 18, die Völkischen gewinnen 1, die Grundeigentümer gewinnen 4 Sitze.

Großbritannien.

× **Furcht vor dem deutschen Wettbewerb.** Der Präsident des Verbandes der Handelskammern Englands, Macking, erklärte, daß die deutsche Konkurrenz Großbritannien mit lebhafter Sorge erfülle. Deutschland habe es zurzeit schon fertiggebracht, Bestellungen an sich zu reißen, um die sich englische Industrielle bewarben. Wie würden erst die Dinge aussehen, sobald eine Verständigung in der Reparationsfrage es Deutschland ermöglicht, Geschäfte in großem Maßstabe zu unternehmen?

Aus In- und Ausland.

Bonn. Etwa 20 hiesige Einwohner sind in den letzten Tagen von der Besatzungsbehörde verhaftet worden. Es soll sich um die Zugehörigkeit zu dem von der Rheinlandkommission verbotenen Jungdeutschen Orden handeln.

Rostock. Der Hypothekengläubiger-Schutzverband für beide Mecklenburg richtete an den Reichskanzler ein Schreiben, die dritte Steuernotverordnung sofort aufzuheben, da sie das Wirtschaftsleben gefährde.

Paris. Der Zweite Sachverständigenausschuß wird seine offiziellen Sitzungen am 10. März wieder aufnehmen. Man hofft, daß die endgültigen Berichte Ende der nächsten Woche der Reparationskommission überreicht werden können.

Das Schicksal des Reichstages.

Starre Haltung der Sozialdemokratie.

n. **Berlin, 4. März.**

Es scheint keine Möglichkeit mehr zu bestehen, das Leben des jetzigen Reichstages bis über das Ende dieser Woche zu verlängern. Die abgehaltenen Besprechungen des Reichskanzlers mit den sozialdemokratischen Parteiführern sind ergebnislos verlaufen. Die Sozialdemokraten erklärten, sie müßten unbedingt auf der Beratung ihrer bekannten Abänderungsanträge zu den Notverordnungen bestehen. Demgegenüber blieb Dr. Marx ebenso bestimmt bei dem schon im Reichstage ausgesprochenen Verlangen, die Anträge müßten zurückgenommen werden, soweit sie die von der Regierung als lebenswichtig angesehenen Verordnungen gefährdeten. Geschehe das nicht, so bleibe nichts übrig, als den Reichstag aufzulösen und durch Neuwahlen an das Volk zu appellieren.

Nach diesen Erklärungen ließen sich die sozialistischen Führer dahin aus, daß sie sich zunächst noch mit ihren Parteifreunden besprechen müßten. Jedoch ist kaum zu erwarten, daß es zu einer anderen Entscheidung kommt, da sich dazu die Sozialdemokratie zu stark engagiert hat und jedenfalls Einbuße ihres Kredits bei den Wählern befürchtet, wenn sie nun zurückweichen würde. Der Kanzler konferiert zurzeit noch mit den Mittelparteien, deren Zustimmung zu den Verordnungen übrigens ja bekannt ist. Jedoch verlangen auch die Deutschnationalen die Zurücknahme der dritten Steuernotverordnung und sind verstimmt über die Aufhebung des militärischen Ausnahmezustandes, so daß auch sie wohl im Ernstfalle gegen die Regierung ständen und diese in die Minderheit geraten könnte. Unter diesen Umständen dürfte die Auflösung des Reichstages vielleicht schon Ende dieser oder Anfang nächster Woche unvermeidlich sein.

Parlamentarische Zwischenfälle.

k. **Berlin, 4. März.**

Der volksparteiliche Abgeordnete Dr. Craemer hatte während der letzten Reichstagsdebatte Herrn von Graefe das Wort „Hochverräter" zugerufen. Darauf haben die drei deutschvölkischen Reichstagsabgeordneten v. Graefe, Wulle und Henning einen Kartellträger zu ihm entsandt und ihn auf Pistolen „bis zur Kampfunfähigkeit" gefordert. Dr. Craemer soll beabsichtigen, von diesem Vorfall im Reichstag Mitteilung zu machen.

Freiherr v. Lersner, der wegen seines Briefes an den Präsidenten Millerand in Zwistigkeiten mit der Deutschen Volkspartei, zu der er gehört, geraten war, und nicht wieder als Wahlkandidat aufgestellt worden war, hat sich in einer vertraulichen Anfrage an die Deutschnationalen gewendet, um gegebenenfalls von ihnen ein Reichstagsmandat zugesichert zu bekommen.

Die Reichstagskandidatur des Oberpräsidenten von Hannover, Noske, wird schon vor den Wahlen scharf umstritten. Vor einigen Tagen lehnte man sie in Berlin beim sozialdemokratischen Bezirkstag durch eine radikale Mehrheit ab, weil der auf dem rechten Flügel der Sozialdemokratie stehende Noske bei den Radikalen der meist gehaßteste Mann ist. Aber auch auf dem Bezirksparteitag für die Provinz Hannover, wo Noske für Stade-Lüneburg-Harburg als Spitzenkandidat aufgestellt wurde, war man der Ansicht, es sei richtiger, wenn der Oberpräsident sich nur seinem Amte widmen würde. Einigung wurde über die Frage nicht erzielt.

Dr. Schachts Pariser Verhandlungen.

Die kleine Goldkreditbank.

Bei den Sitzungen des Bankierausschusses des Ersten Sachverständigenausschusses war der deutsche Reichsbankpräsident Dr. Schacht zugegen. Die geplanten Satzungen der Deutschen Bank für Ausgabe von Goldnoten wurden längerer Prüfung unterzogen. Die Verhandlungen wurden befriedigend zu Ende geführt. Es handelt sich dabei nicht um die internationale große Goldwährungsbank, sondern um die von Dr. Schacht zunächst gewünschte kleinere Goldkreditbank. Über die große Goldwährungsbank wird voraussichtlich nicht vor Anfang nächster Woche in Paris erneut verhandelt werden. Dr. Schacht reiste zur Fortsetzung seiner Kreditverhandlungen nach England und wird voraussichtlich nächste Woche wieder in Paris sein. Wie man annimmt, werden die Sachverständigen ihre Arbeiten nunmehr am 15. März zu Ende führen können.

*

Morgans Beteiligung.

Der amerikanische Finanzmann Morgan reiste von Newyork nach Neapel ab. In Börsenkreisen ist man der Ansicht, daß Morgan während seiner Anwesenheit in Europa zu einer Konferenz über deutsche und ungarische Anleihen eingeladen werden wird.

England und das Saargebiet.

Macdonald über die französische Besetzung

Im britischen Unterhause fragte der Konservative Sir Ellic Hume Willians die Regierung, ob mitgeteilt werden könne, wie hoch die Zahl der französischen Truppen sei, die augenblicklich im Saargebiet ständen, welches die augenblickliche Stärke der örtlichen Gendarmerie sei, welche Schritte unternommen würden, um diese Körperschaft auszubauen und ob der britische Vertreter im Völkerbundrat angewiesen werden würde, auf die baldige Zurückziehung der französischen Truppen aus diesem Gebiete zu dringen.

Macdonald erwiderte, die britischen Vorschläge würden augenblicklich von der Botschafterkonferenz erörtert. Es wäre daher unpassend, in diesem Stadium über eine im wesentlichen interalliierte Frage eine Erklärung abzugeben. Er würde bei der frühestmöglichen Gelegenheit eine Erklärung abgeben. Im Saargebiet ständen augenblicklich 235 französische Offiziere und 5400 Mann.

Auf eine weitere Frage, ob der britische Vertreter im Völkerbundsrat danach trachten werde, zu erreichen, daß das Saargebiet einen Vertreter erhalte, der das Vertrauen der Bevölkerung habe, antwortete Macdonald, daß die britischen Vertreter sich bemühen würden, um die Ernennung eines geeigneten Mitgliedes der Saarverwaltungskommission zu erreichen, einer Persönlichkeit, die für die Bevölkerung annehmbar sei.

Feste Währung und Arbeitsmarkt.

Günstige Einwirkung.

Im Reichsarbeitsblatt behandelt Ministerialrat Dr. Berger ausführlich die Zusammenhänge zwischen Währung und Arbeitsmarkt in Deutschland während der letzten Monate.

Die Behinderung der mit der Arbeitsmarktstatistik befaßten Behörden in den besetzten Gebieten zwang allerdings dazu, die Untersuchung in der Hauptsache auf das unbesetzte Gebiet zu beschränken. Der Aufsatz weist die Unrichtigkeit der Behauptung nach, daß die Stabilisierung der deutschen Währung den Arbeitsmarkt gelähmt habe. An der Hand der Zahlenbilder wird im Gegenteil auf das deutlichste nachgewiesen, daß der deutsche Arbeitsmarkt seinen Tiefstand gerade infolge der Inflation der Papiermark erreicht hat, die jede Kalkulation und damit die Produktion unmöglich machte. Erst nach der Stabilisierung der Mark konnte sich auch der Arbeitsmarkt bessern. Dies trat zunächst bei den Kurzarbeitern zutage, deren Zahl sich auf einen Bruchteil vermindert hat. Aber in den letzten Wochen ist auch die Zahl der unterstützten Vollerwerbslosen im unbesetzten Gebiet um 250 000

auf 1 300 000 zurückgegangen, obgleich das Frostwetter den Arbeitsmarkt in ungewöhnlichem Maße benachteiligt hat.

Die Weiterentwicklung wird unter der Voraussetzung als günstig beurteilt, daß auch weiterhin alles unterbleibt, was zu einer neuen Inflation führen kann, und daß die Frage der Goldkredite eine baldige befriedigende Lösung findet.

Prozeß Hitler u. Gen.

(Siebenter Tag.) s. München, 4. März.

Als letzter Angeklagter wurde der Oberamtmann Dr. Frick vernommen. Er sagte aus, daß er von Pöhner zum Leiter der politischen Abteilung der Polizeidirektion ernannt worden sei, wobei er besonders die Reichswehr, Polizeiwehr und Einwohnerwehr kennen gelernt habe. Kahr habe ihn in der Einwohnerwehrfrage schwer enttäuscht. Eine weitere Enttäuschung sei dann Kahrs „kläglicher Abgang" im September 1921 gewesen. „Wir erkannten," sagte der Angeklagte, „daß die nationalsozialistische Bewegung geeignet war, in der marxistisch verseuchten Arbeiterschaft wieder Fuß zu fassen, deshalb hielten wir die schützende Hand über die nationalsozialistische Partei und über Hitler." Er habe während seiner Tätigkeit in der Münchener Polizeidirektion Wert darauf gelegt, mit der nationalsozialistischen Partei in ständiger Fühlung zu bleiben, um dadurch die Bewegung zu zügeln und einen gewissen Einfluß auf sie auszuüben. Die Fühlungnahme zwischen Polizeidirektion und vaterländischer Bewegung sei aber nach dem Abgang Pöhners immer lockerer geworden.

Frick ging dann auf die Vorgänge im Bürgerbräukeller ein, wobei er bemerkte, daß er von der Ausrufung der neuen Regierung gegen 9 Uhr abends durch einen telephonischen Anruf verständigt worden sei. Pöhner habe ihn dann im Auftrage Kahrs ersucht, das Polizeipräsidium zu übernehmen. Kurz nach 11 Uhr sei er zu Kahr gegangen, der ihn herzlich begrüßt habe. Hinsichtlich der Proklamation an die Bevölkerung erklärte Kahr, das habe bereits Hitler übernommen. Nach dem Eintreffen in der Polizeidirektion seien verschiedene Nachrichten aus dem Lande gekommen, die ihn, Frick, stutzig gemacht hätten. Nach 3 Uhr morgens sei er zu einer Besprechung zum Obersten Banzer gebeten worden, der ihn dann im Namen der verfassungsmäßigen Regierung für verhaftet erklärt habe. Damit war die Vernehmung der Angeklagten beendigt, und es sollte nunmehr

die Zeugenvernehmung

beginnen. Vorher aber entspann sich wieder eine längere gereizte Auseinandersetzung zwischen den Verteidigern und den Anklagevertretern. Es handelte sich dabei im wesentlichen um die von den Verteidigern aufgestellte Behauptung, daß Kahr, Lossow und Seißer zahlreiche Zeugen in außergewöhnlicher Weise beeinflußt hätten. Lossow habe eine in mehreren hundert Exemplaren hergestellte amtliche Denkschrift herausgegeben und diese Denkschrift an einzelne höhere Offiziere, Gruppenkommandeure usw. verschickt. Auch von anderer Seite sei die Unwahrheit ins Volk getragen worden. Die Verteidiger beantragten schließlich, daß Lossows Denkschrift an Gerichtsstelle zur Verlesung komme: es würde sich dann zeigen, daß durch diese Denkschrift die Zeugen geradezu zur Fälschung der Wahrheit veranlaßt wurden. Nach kurzer Beratung beschloß das Gericht, die Verlesung der Denkschrift einstweilen zurückzustellen.

Man schritt darauf zur Beweisaufnahme, die von dem Staatsanwalt mit einem Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit für die Dauer der Vernehmung der Offiziere der Infanterieschule eingeleitet wurde. Einer der Verteidiger änderte diesen Antrag dahin ab, daß mindestens die Vertreter des Reichswehrministeriums und des Wehrkreiskommandos den Saal verlassen sollten, da die Gefahr bestehe, daß die Zeugen durch die Anwesenheit dieser Offiziere in ihrer Aussage beeinflußt würden. Das Gericht beschloß, während der Dauer der Vernehmung der Offiziere der Infanterieschule

die Öffentlichkeit auszuschließen;

auch die Vertreter der Militärbehörden mußten den Saal verlassen.

*

In der Nachmittagssitzung

wurde die Öffentlichkeit wiederhergestellt. Von den elf Zeugen der Infanterieschule, die für die Vormittagssitzung geladen waren, sind nur zwei vernommen worden; auf die übrigen wurde verzichtet. Es soll nunmehr eine Reihe früherer Polizeibeamter gehört werden, aber zunächst ergreifen wieder die Verteidiger das Wort zu Richtigstellungen von falschen Zeitungsberichten über einzelne Angeklagte. Der Verteidiger des Angeklagten Röhm wendet sich besonders gegen den Oberstleutnant Berchem, der Röhm schwer beleidigt habe. Röhm werde den Oberstleutnant zur Rechenschaft zu ziehen wissen. Es wird hierauf in die weitere Zeugenvernehmung eingetreten. Oberregierungsrat Tenner, der Stellvertreter des Polizeipräsidenten Mantel, äußert sich über die Persönlichkeit und die politische Einstellung des Angeklagten Frick. Er kenne Frick seit langem und habe den Eindruck gewonnen, daß er mit den Führern der deutschvölkischen Partei enge Beziehungen unterhielt. Er habe aber niemals den Eindruck gewonnen, daß sich Frick einer Bewegung anschließen würde, die auf einen gewaltsamen Verfassungssturz hinarbeitete.

„Ich habe keinen Anhaltspunkt dafür," erklärt der Zeuge weiter, „daß Frick Kenntnis davon hatte, daß für den Abend des 8. Novembers ein Putsch geplant war. Im Oktober hat mir der Polizeipräsident eines Tages mitgeteilt, daß nach einem Bericht der Politischen Abteilung darüber gesprochen worden sei, welche Männer im Falle eines politischen Umschwunges Führer der Bewegung sein sollten; für den Posten des Polizeipräsidenten sei dabei Frick genannt worden. Dieser habe sich dazu auch bereit erklärt. Polizeipräsident Mantel hat damals aber gesagt, diese Mitteilung sei noch so ungeklärt, daß man zunächst nichts weiter unternehmen wolle." Der Zeuge kommt dann auf die Versammlung im Bürgerbräukeller zu sprechen. Er erinnert sich, daß Frick nach der Versammlung erklärte, er wolle zu Kahr gehen; der Zeuge habe auch gehört, wie kurz nach 12 Uhr Pöhner und Frick über Röhm sprachen.

*

Eberts „Neffe".

Wie von amtlicher Berliner Stelle mitgeteilt wird, ist der in dem Hochverratsprozeß von dem Oberleutnant Wagner erwähnte angebliche Vizefeldwebel Ebert weder ein Neffe des Reichspräsidenten Ebert noch sonst mit dem Reichspräsidenten irgendwie verwandt; es bestehen auch keine anderen persönlichen Beziehungen zwischen dem Reichspräsidenten und ihm.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 6. März 1924.

□ **Die Platzbelegung in den D-Zügen.** Um die Verteilung der Reisenden in den D-Zügen zu regeln und den Fahrgästen selbst das Aufsuchen von freien Sitzplätzen zu erleichtern, weist der Reichsverkehrsminister in einem besonderen Erlaß auf die Notwendigkeit hin, die belegten und freien Sitzplätze zu kennzeichnen. Es sei unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß die Nummernschilder an den Abteiltüren zur Kennzeichnung der besetzten Sitzplätze nach Abfahrt des Zuges und beim Wechsel der Reisenden unterwegs durch die Schaffner richtig gestellt werden. Besonders wichtig ist diese Anordnung für die Nachtschnellzüge, in denen durch gewissenhaftes Einstellen der Nummernschilder das Aufreißen der Türen und die Störung schlafender Reisender vermieden werden könnte.

—* **Die Meisterkurse für die Provinz Westfalen** werden in Zukunft nicht mehr stattfinden, nachdem sie bereits im laufenden Jahre infolge der durch die Ruhrbesetzung verursachten Schwierigkeiten eingestellt werden mußten. Auch die Dortmunder Gewerbeförderungsstelle wird stark abgebaut.

Hagen, 3. März. Besuch des Reichskanzlers in Hagen. Gelegentlich einer Generalversammlung der Kommunal-politischen Vereinigung der deutschen Zentrumspartei vom 15. bis 17. März werden Reichskanzler Marx und mehrere Minister in Hagen weilen.

Hagen, 4. März. Tagung der südwestfälischen Handelskammern. Die Vereinigung von Handelskammern des südwestfälischen Industriebezirks tagte hier unter dem Vorsitz des Fabrikbesitzers Dr. Wilhelm Elbers in Hagen. Die Versammlung erhob Einspruch gegen das Vorgehen der Kartellgesetzgebung. Auswüchse des Kartellwesens seien zu bekämpfen, doch reichten dazu die bestehenden Gesetze aus. An einen Vortrag von Dr. Schmalenbach (Lüdenscheid) über die Belastungen der Betriebe durch die Abgabe für Sozialversicherungen knüpft sich eine rege Aussprache, in der die Mängel der Gesetzgebung beleuchtet werden. Man beschloß eine Resolution, die der deutsche Industrie- und Handelstag zur Verwertung erhalten soll. Darin wird anerkannt, daß bestimmte Sozialgesetze für das deutsche Volk unerläßlich sind, doch bringe die Ausführung und die Konzentration dieser Gesetzgebung auf bestimmte Verwaltungskörper für die Betriebe eine Belastung, an der nicht ohne Sorge für die Zukunft vorübergegangen werden könne. Sodann wird scharfe Kritik an dem Vorgehen der Städte geübt, die glauben, durch Gewerbesteuerzuschläge die durch Streik erwerbslos gewordenen Arbeiter unterstützen zu müssen. Die Versammlung schloß sich dem Beschluß des Bezirksausschusses für den Regierungsbezirk Düsseldorf an, der klar und deutlich besagt, daß Gewerbesteuerzuschläge für diesen Fall nicht verlautet sind. Die vom Staate angestrebte Zusammenlegung der kleinen und mittleren Handelskammern wird abgelehnt. Die Versammlung sieht in einem losen Zusammenschluß das geeignete Mittel zur gegenseitigen wirksamen Unterstützung. Zur Zollgesetzgebung wird ein mäßiger Schutzzoll für die hiesige Industrie als am geeignetsten anerkannt. Schließlich wurde noch eine Eingabe an die Reichspostbehörde verfaßt, worin Beseitigung das die Industrie beengenden frühen Schalterschlusses verlangt wird.

Nah und Fern.

○ **Lawinen im Schwarzwald.** Mehrere Lawinen sind im nördlichen Schwarzwald niedergegangen. Eine dieser Lawinen erfaßte zwei Skiläufer und verschüttete sie. Während der eine sich bald wieder aus den Schneemassen herausarbeiten konnte, gelang es dem andern erst nach fünfstündiger Arbeit, sich auszugraben. Glücklicherweise haben beide Skiläufer nur leichte Verletzungen erlitten.

○ **70. Geburtstag des Bühnenpostillons.** Der Sänger Heinrich Bötel feiert am 6. März in Hamburg seinen 70. Geburtstag. Bötel, der Droschkenkutscher war, ist einst von dem Hamburger Theaterdirektor als ausgezeichneter Tenor entdeckt worden und hat dann auf fast allen größeren deutschen Opernbühnen und auf zahlreichen Bühnen des Auslandes als Postillon in Adams „Postillon von Longjumeau", als Manrico in Verdis „Troubadour" usw. große Triumphe gefeiert.

○ **Goethe muß büßen.** Die Heidelberger Steuerbehörde pfändete auf Stift Neuburg das weltberühmte Goethebild von Kügelgen, weil der Besitzer des Stiftes, Freiherr von Bernus, nicht in der Lage war, eine ihm auferlegte Brotabgabe zu zahlen.

○ **Schwerer Unfall bei einem Bahnbau.** Die Schlackenhalde der Zeche „Nordstern" bei Horst-Emscher wird zurzeit abgetragen. Hierbei stürzten plötzlich große Erd- und Steinmassen ab. Eine Reihe von Arbeitern wurde in eine Tiefe von etwa 15 Metern hinabgerissen und zum Teil verschüttet. Zwei Arbeiter wurden getötet, einer lebensgefährlich und mehrere andere teils schwer, teils leicht verletzt.

⊙ **Schwere Flugunfälle in England.** In England ereigneten sich zwei schwere Flugunfälle, durch die vier Militärflieger getötet und drei andere schwer verwundet worden sind. Der erste Unfall ereignete sich auf einem Flugplatz bei Cambridge, wo zwei Maschinen in der Luft zusammenstießen und herunterstürzten. Der zweite Unfall ereignete sich auf einem Flugplatz bei London, wo eine Maschine während kinematographischer Aufnahmen zur Erde stürzte.

⊙ **Bombenexplosion im Schnellzug.** Im Schnellzug zwischen Lemberg und Warschau explodierten zwei Bomben, die jedoch keinen größeren Schaden verursachten. Man vermutet, daß es sich um einen von ukrainischer Seite unternommenen Anschlag gegen höhere Polizeibeamte handelt.

⊙ **Lenins Gruft.** Nach einer Meldung aus Moskau ist Lenins Gruft am Montag geöffnet worden. Je 15 Personen, die sich ausweisen können, werden gleichzeitig in die Gruft, die auf dem Roten Platz an der Kremlmauer liegt, eingelassen. Lenins Sarg befindet sich in einem etwa fünf Meter unter dem Boden liegenden Raum, der mit schwarzen und roten Tuchbahnen ausgeschlagen ist. Der Körper des Toten ist halb von einer schweren Decke verhüllt. Das vollkommen erhaltene Gesicht und eine Hand sind unter einer Glasplatte sichtbar.

„Tote, die leben"

Roman von A. Hottner-Grefe.

28) Nachdruck verboten.

„So war sie also doch in der Zeit, die zwischen ihrer Ankunft und Werner Irweins Tode liegt, außerhalb des Jägerhauses, obwohl sie es leugnete", sagte Richter gedankenvoll. „Aber was in aller Welt konnte sie damit bezweckt haben? Wenn sie fliehen wollte, brauchte sie doch ganz einfach durch das Gartentürchen zu gehen! Und dann müßte sie ja wieder umgekehrt und zu dem Toten zurückgekommen sein. Sonderbar! Könnte ich vielleicht jenen Rest Spitze, von dem Sie diesen Besatz abgeschnitten haben wollen, sehen? Wenn alles stimmt, so bleibt mir nichts übrig, als das Untersuchungsgericht von diesem neuen Umstand in Kenntnis zu setzen."

Rolf fuhr in höchster Erregung empor.

„Willst du das wirklich tun? Willst du einen neuen Verdacht auf das Mädchen laden, an dessen Schuld du doch selbst kaum mehr glaubst?"

„Ich muß meine Pflicht erfüllen, so schwer es mir auch werden mag", versetzte der andere nachdrücklich. „Gott mag wissen, wie das zusammenhängt. Aber dieses Verschweigen muß Hedwig rechtfertigen."

Frau Mirbach stöhnte laut.

Hella war inzwischen an den Tisch getreten und hatte das von Hedwig geschickte Kleid genau besichtigt.

„Der Spitzenrest stammt nicht von Hedwig", sagte sie in bestimmtem Tone; „seht selbst her. Der Besatz an diesem Kleide ist vollkommen unversehrt. Da fehlt kein Stück und nirgends ist ein Riß zu sehen."

Alle waren hinzugetreten, und Dr. Richter unterwarf das Kleid einer genauen Besichtigung.

„Es stimmt", sagte er endlich mit einem Seufzer der Erleichterung. „Der Aufputz ist vollkommen tadellos. Aber wer, außer Hedwig, kann eine solche, vollkommen gleiche Spitze gehabt haben? Haben Sie denn gar keine Vermutung, wo dieselbe herrühren kann, Frau Mirbach?"

Die Angeredete schüttelte den Kopf.

„Gott, wie kann ich das wissen. Das Päckchen steckte unter einer Menge alter Kleiderreste und liegt sicher schon wer weiß wie lange da. Ich wußte gar nichts davon und erst beim Herumsuchen kam es mir in die Hand. Wo es hergekommen ist, kann ich nicht sagen."

„Da waren wir also zu dem Schlusse gelangt, daß neben Hedwig noch zwei andere Personen in die Sache verwickelt sind: Jener Mann, der aus der Kognakflasche trank und an dem Efeugeranke aus dem Fenster des Gartenhauses kletterte und eine weibliche Person, welche vermutlich über den Zaun in den Garten kam und dabei an dem Rosenstrauch diesen Fetzen hängen ließ. Diesen beiden Personen auf die Spur zu kommen, muß jetzt unser erstes Bestreben sein."

Ein Blick flog zwischen den Geschwistern hin und zurück. Da war er wieder, der plötzliche Gedanke an die verstorbene, halb vergessene Mutter! Da bemächtigte sich beider abermals das Gefühl, als ob dem Namen der Verschollenen ein Unheil drohe und ihrer, der Kinder, Aufgabe es sei, das Andenken an sie zu schützen. Und wie in stiller Uebereinkunft schwiegen beide. Sie schwiegen von ihrer Vermutung, die Spitze stamme aus dem Besitze ihrer Mutter, von ihrer Beobachtung, daß das Kleid der Mutter auf dem großen Bilde in ihrem Zimmer einen Aufputz mit dem ganz gleichen Muster zeigte. Hella erwähnte nichts von dem rätselhaften Verschwinden der Kinderbilder, Rolf nichts von dem freudigen Gebell Pfiffs, des Hundes, bei Auffindung des Spitzenrestchens und von dem eigentümlichen, an die Mutter gemahnenden Dufte, den er wahrzunehmen geglaubt. Sie sagten nichts von den halb irren Reden der alten Katrin und von deren Geschwätz von dem Erscheinen der schwarzen Frau.

Taten sie damit ein Unrecht an Hedwig? Gewiß nicht! Es war ja nicht die Person, es war ja nur das Andenken der Mutter, das sie bewahren wollten vor einem verunglimpfenden Schatten. Und die Hauptsache blieb doch immer die Person jenes Mannes, der sich zu einem geheimnisvollen Zwecke in jener Nacht im Gartenhause aufgehalten und es, sicher in keiner guten Absicht, durch das Fenster heimlich verlassen hatte. Dessen Spur mochte Dr. Richter jetzt verfolgen, führte sie ihn dann vielleicht doch zur verstorbenen Mutter, so hatten wenigstens sie, die Kinder, ihm nicht den Weg gezeigt.

8. Kapitel.

Ein Abend.

Ernst Richter und Rolf waren fort und nun sank die alte Frau Mirbach erschöpft in einen Sessel. Die Erregung ihrer Nerven ließ nach und eine tiefe Abspannung trat ein. Sie bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und weinte leise. Von tiefem Mitleid ergriffen, trotz ihres eigenen Leides, trat Hella neben sie und strich ihr sanft über den grauen Scheitel.

„Nicht verzagen", sagte sie beruhigend. „Hedwig ist bestimmt unschuldig, das glauben wir alle. Und ihre Unschuld soll und muß ans Licht kommen. Dr. Richter ist ein tüchtiger Mann und ist selbst von ihrer Schuldlosigkeit überzeugt; er bietet sicherlich alle Kräfte auf, diese unheilvolle Sache aufzuklären. Ich habe das vollste Vertrauen zu seiner Geschicklichkeit."

Frau Agnes Mirbach ließ die Hände sinken und sah müde vor sich hin.

„Es kommt eben zu viel über mich, liebes Kind", sagte sie mit mühsam verhaltenen Tränen. „Ich habe zu viel erlebt und glaube nicht mehr so recht an das Gute. Sieh, mein Mann war ja eigentlich ein guter Mensch und wir haben uns aus Liebe geheiratet. Aber unser Eheglück war nur von kurzer Dauer. Felix hat leider den leichten Sinn seines Vaters geerbt. Der war auch so leichtlebig und konnte das Geld nie beisammen halten. Immer hat er über seine Verhältnisse gelebt und ein starker Hang zum Großtun lag in ihm. Leben und leben lassen, hieß es bei ihm nur. Und bei seiner Beschäftigung war das ja auch leicht erklärlich."

„Er war Zirkusdirekor, nicht wahr?" warf Hella ein.

„Ja, das war er. Und ein schönes Stück Geld hat er immer verdient, besonders als deine Mutter Jutta herangewachsen war und öffentlich als Reiterin auftrat. War das ein schönes Geschöpf. Wenn sie in ihrer kleidsamen Tracht so sicher auf ihrem herrlichen Pferde saß und ihre strahlenden Augen so siegesgewiß über die zuschauende Menge schweiften, da riß sie alle, alle hin, besonders die Männer. Und die reichsten Kavaliere suchten ihr nahe zu kommen, und da gab es immer Feste und Einladungen für sie und ihren Vater. Der aber wollte nicht zurückstehen und den feinen Leuten zeigen, daß seine Kunst nicht so verachtet sei wie früher, und da hat er das Großtun gelernt und die feinen Gewohnheiten. Und so wurde das viele Geld bald verjubelt. Und als er endlich an den Folgen eines unglücklichen Falles starb, da war so gut wie nichts da. Nun, Jutta hatte früher deinen Bruder geheiratet und war versorgt. Aber der Sohn hatte nichts von ihm geerbt, als die Freude am Wohlleben. Nie hat er zu einer ernsten, regelmäßigen Beschäftigung getaugt. Mehr als einmal hat ihm dein Vater auf den rechten Weg zu helfen gesucht, aber er hielt nirgends lange aus. Auf Pferde hat er sich gut verstanden und oft viel Geld bei dem Handel verdient.

(Fortsetzung folgt.)

Das Schlußkapitel eines Liebesromans.

Zum Tode der Luise von Koburg.

Zwei fürstliche Luisen haben in den letzten beiden Jahrzehnten die Skandalchronik der Welt immer und immer wieder, und jedenfalls mehr als ihrem Rufe zuträglich war, beschäftigt. Die eine war Luise von Toskana, die als Gemahlin des damaligen Kronprinzen Friedrich August von Sachsen, der jetzt als entthronter König in Schlesien lebt, mit dem Belgier Giron, dem Sprachlehrer ihrer Kinder, ein Liebesverhältnis einging, infolge dieser „Eheirrung" von ihrem Manne geschieden wurde, den Titel einer Gräfin von Montignoso erhielt, in zweiter Ehe den aufgeblasenen italienischen Klaviervirtuosen und Komponisten Toselli heiratete, auch aus diesem Ehebunde „ausschied" und seither ruhelos in der Welt umherirrt, von allen verlassen, vergrämt, verbittert und, wie es heißt, bettelarm. Die andere Luise, weiland Gattin des Prinzen Philipp von Sachsen-Koburg, eines Bruders des entthronten Bulgarenzaren Ferdinand, und älteste Tochter des verstorbenen Belgierkönigs Leopolds II., den man einen „königlichen Kaufmann" genannt hat, obwohl er nur ein „kaufmännisch veranlagter", sehr gerissener König war, ist jetzt endlich zur wohlverdienten Ruhe gekommen: der Allbezwinger Tod war es, der hinter ihr stürmisches, sehr bewegtes, an Abenteuern reiches Leben den Schlußpunkt setzte.

Luise von Koburg — ein ganzer sensationeller Roman, beinahe Kolportageroman, tritt in Erinnerung, wenn man nur ihren Namen nennt. In zahllosen Interviews, in Zeitungsartikeln und skizzenhaften Memorien hat sie selbst geschildert, warum sie so werden mußte, wie sie ward. Vater und Mutter, Belgiens Königspaar, lebten in ewigen Zerwürfnissen, und Papa Leopold suchte mehr als einmal ein nicht ganz legitimes Glück im Winkel: jene Cléo, der er den boshaften Spitznamen „Cleopold" verdankte, und die Vaughan, die er sich aus einer Pariser Waschküche holte, zur Baronin machte und später sogar regelrecht geheiratet haben soll, waren die Hauptnummern seiner recht umfangreichen Don Juan-Liste. Um seine drei Töchter kümmerte sich Leopold nicht im geringsten, und sie vergalten ihm das, indem sie sich auch um ihn nicht kümmerten und ihr eigenes Leben lebten, wobei man hätte annehmen können, daß Luise seinem Geschmack am besten entsprochen haben dürfte, denn auch sie liebte jenseits aller bürgerlichen Moral. Ihr Gatte, der Koburger, war ihr von allem Anfang an höchst gleichgültig. Er war einer der reichsten Fürsten Europas, aber er hielt sie, wie sie behauptete, sehr knapp, und sie wollte nicht nur die schönste, sondern auch die eleganteste Frau am Wiener Hofe heißen. Fraueneleganz aber kostet, was auch simple bürgerliche Ehemänner wissen, Geld, Geld und noch einmal Geld. Luise verliebte sich darum „folgerichtig, in einen — blutarmen Ulanenoffizier, den Kroaten Geza Matassich Keglevich.

Der Skandal diesseits und jenseits der Leitha war so groß, daß Philipp von Koburg unbedingt etwas tun mußte; und er tat auch etwas: er ließ seine Frau, die ein paar Dutzend „Schritte vom Wege" getan hatte, entmündigen, weil sich in ihrem Schuhkasten vierzig Paar Schuhe gefunden hatten! Das war Verschwendung, und so was tut doch eine anständige Frau nicht! Des Metassich aber nahmen sich Franz Joseph und die österreichischen Behörden „liebevoll" an: man warf ihn zunächst einmal aus dem Heeresverbande hinaus und steckte ihn dann für viele Monate in Untersuchungshaft, weil er bei der Geldbeschaffung für die entmündigte und darum doppelt geldbedürftige Geliebte über etliche Paragraphen des österreichischen Strafgesetzbuches gestolpert sein sollte. Wahre Liebe aber überwindet alles, Kuratel sowohl wie Kerker, und so hatten die Liebenden nach einiger Zeit wieder zueinander gefunden. Da zog Philipp von Koburg gröbere Saiten auf: er schickte seine Frau ins Irrenhaus, einfach ins Irrenhaus, da er offenbar von der Überzeugung durchdrungen war, daß eine Frau, die ihn nicht liebe, unbedingt verrückt sein müsse. Jahrelang saß die verliebte Prinzessin, ihres Ritters harrend, in der Zelle, bis der Gatte ihr mildernde Umstände gewährte und sie zur weiteren Strafverbüßung einem bekannten Sanatorium in dem idyllischen sächsischen Bad Elster überantwortete. Und es kam, wie es kommen mußte! In einer echten Romannacht erschien mit echten Romanutensilien Geza Matassich, und als das Sanatorium am nächsten Morgen erwachte, erkannte es, daß es um die interessanteste Insassin ärmer geworden war: Luise war entführt worden. Geholfen aber hatte bei dieser romantischen Affäre, indem er die Entführte für kurze Zeit in seinem Hause aufnahm, der — hatt die Luft an! — spätere preußische Finanzminister Dr. Südekum!

Wie es der Prinzessin, die mit rührender Treue an dem Geliebten hing, weiter ergangen ist, dürfte in aller Erinnerung sein: man weiß, daß sie um die reiche Erbschaft ihres Vaters und mit ihren Gläubigern, die zahllos waren wie der Sand am Meer, ganze Serien von Prozessen geführt hat. Vor kurzem erst ist wieder ein solcher Prozeß entschieden worden — nicht zu ihren Gunsten, wie sie überhaupt im „Prozeßführen" weit weniger Glück hatte als in der Liebe. Mit ihren Schwestern, der früheren Kronprinzessin Stephanie von Österreich und der an einen Napoleoniden verheirateten Prinzessin Klementine von Belgien, hatte sie sich vor einigen Monaten wieder ausgesöhnt. Wie sie zu ihrem einzigen Kinde, der Gemahlin des verstorbenen Herzogs Ernst Günter von Schleswig-Holstein, des Bruders der verstorbenen Kaiserin Auguste Viktoria, stand, hat man nie erfahren. Als vor einiger Zeit Geza Matassich in großem Elend in Paris dahinsiechte, eilte die alte Dame — sie war ja mittlerweile 66 Jahre alt geworden — sofort an das Krankenlager des Geliebten, und als er bald darauf starb, soll sie sich (so hieß es damals) ihres „letzten Besitzes" entäußert haben, um ihn würdig begraben zu lassen. Sie scheint aber trotz aller verlorenen Prozesse noch über einen „allerletzten Besitz" verfügt zu haben, sonst hätte sie wohl nicht wochenlang im „Nassauer Hof" zu Wiesbaden, dem weitaus teuersten Hotel der alten Badestadt, leben können. Im „Nassauer Hof" dürfte sogar das Sterben nicht billig sein.

Der Roman ist zu Ende, und man soll ja von den Toten nur Gutes reden, weil man von den Lebenden nur Schlechtes redet. Decken wir also den Schleier über Luisens bewegtes Leben: sie hat viel geliebt, drum muß ihr viel verziehen werden!

M. S.

Spiel, Sport, Turnen.

Sp. **Um den nächsten Boxmeistertitel.** Dem Boxkampf Breitensträter-Samson, der Breitensträter den lange behaupteten Schwergewichtsmeistertitel kostete, soll bald ein neuer „sensationeller" Boxkampf folgen. Kurt Prenzel, der in Leipzig von dem jungen Erich Milenz k. o. geschlagen wurde, will den Kampf mit Milenz um die Mittelgewichtsmeisterschaft noch einmal aufnehmen. Auch dieser Kampf soll in Berlin ausgetragen werden.

Sp. **Das fällige Sechstagerennen.** In Newyork begann in der Nacht zum Montag wieder ein Sechstagerennen. Beteiligt sind fünfzehn Mannschaften.

Arbeiter und Angestellte.

Hamburg. (Ausdehnung des Arbeitskonflikts auf den Werften.) Nun sind auch im Kampfe um die Neunstundenarbeitszeit die Flußschiffswerften und Bootswerften geschlossen worden. Die Arbeiter dieser Werften befanden sich schon seit einiger Zeit in einer Lohnbewegung. Als die Vertreter der Werften die Forderung auf Anerkennung einer 54stündigen Arbeitszeit auf den Kleinwerften mit einschalteten, wurden die Verhandlungen abgebrochen, weil die Vertreter der Arbeiter dies Ansinnen ablehnten.

London. (Drohende Aussperrung in den Spinnereien.) Die Aussperrung von 150 000 Spinnereiarbeitern erscheint nunmehr unvermeidlich, falls die letzten Verhandlungsversuche des Exekutivausschusses ergebnislos verlaufen.

Humor vom Tage.

Kommt darauf an. Zu Schweninger, dem kürzlich verstorbenen Hausarzt Bismarcks, kam eine junge Schauspielerin, um sich untersuchen zu lassen. Schweninger stellt eine beginnende Blinddarmentzündung fest und rät zu einer Operation. „Wird nach der Operation eine Narbe zu sehen sein?" fragt die junge Dame bestürzt. — „Es kommt darauf an, ob Sie sie zeigen werden," erwiderte Schweninger freundlich.

Wenigstens etwas. „Nun, was haben Sie an Ihrem ersten Jagdtage erlegt?" — „Zehn Mark Geldstrafe, weil ich den Jagdschein vergessen hatte."

Auf der Wohnungssuche. In einem Hause ist eine Wohnung zu vermieten. Es kommt ein Mann, besichtigt die Räume und will auch mieten, da tönt von der Straße ein betäubendes Wagengerassel herauf. „Aber mein Gott," sagt der Mietskandidat, „hier kann man doch nicht schlafen!" — „Ach," meint der Hauswirt lächelnd, „nach einem Monat merkt man das nicht mehr." — „Schön," lächelt der Mann zurück, „dann komme ich in einem Monat wieder!"

Er traut sich nicht. „Die zunehmende Schwerhörigkeit Ihrer Gattin ist nur ein Zeichen ihres vorgeschrittenen Alters," erklärte der Facharzt dem Herrn, dessen Frau ihn konsultiert hatte. „Sagen Sie ihr das!" — „Möchten Sie ihr das nicht lieber selbst sagen, Herr Doktor?"

Börse und Handel.

Schwache Haltung der Börse.

* Berlin, 4. März.

Bei außerordentlich verstärkter Geschäftsstille, welche auf die Ungewißheit über die Entwicklung der innerpolitischen Lage und ferner in der Hauptsache auf die Unmöglichkeit weiter Kreise, sich bei den hohen Spesen am Börsengeschäft zu beteiligen, zurückzuführen ist, nahm die Börse heute wieder einen schwachen Verlauf. Die vorhandene Mißstimmung wurde erhöht durch Glattstellungen für eine in Zahlungsverlegenheit geratene, allerdings unbedeutende Börsenfirma. Die Rückgänge betrugen durchschnittlich ein bis zwei, für schwere Montanwerte bis zu 5 Billionen %. Am Geldmarkt ist die Lage unverändert. Am Devisenmarkt kam der Rückgang des Frankenkurses erneut zum Durchbruch.

In Millionen Mk. **Was kosten fremde Werte?** Ohne Gewähr

Börsenplätze	4. 3. gesucht	4. 3. angeb.	3. 3. gesucht	3. 3. angeb.
Holland 1 Guld.	1 556 100	1 573 900	1 566 100	1 573 900
Dänemark 1 Kr.	666 300	666 700	666 300	666 700
Schweden 1 Kr.	1 097 200	1 102 800	1 097 200	1 102 800
Norwegen 1 Kr.	573 600	576 400	561 100	563 900
Finnland Mark	105 700	106 300	105 700	106 300
Amerika 1 Doll.	4190000	4210000	4190000	4210000
England 1 Pfd.	18055 000	18 145 000	18 055 000	18 145 000
Schweiz 1 Fr.	728 200	731 800	728 200	731 800
Frankreich 1 Fr.	171 600	172 400	176 600	177 400
Belgien 1 Fr.	149 600	150 400	153 600	154 400
Italien 1 Lira	181 500	182 500	181 500	182 500
Tschechien 1 Kr.	122 100	122 900	122 100	122 900
Österr. 1000 Kr.	63 800	64 200	62 800	63 200
Ungarn 1000 Kr.	74 800	75 200	74 800	75 200

Amtliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Ölsaaten je 1000 Kg. sonst je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	4. 3.	3. 3.		4. 3.	3. 3.
Weiz., märk.	162-167	162-167	Weizkl. f. Brl.	9,0-9,2	9-9,2
pommerscher	—	—	Roggkl. f. Brl.	7-7,1	7,2-7,3
Rogg., märk.	130-137	130 137	Raps	295	295
pommerscher	—	—	Leinsaat	400-410	400-410
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	27-28	27-28
Braugerste	175-185	175-185	kl. Speiseerbs.	17-18,5	17-18
Futtergerste	150-155	150-155	Futtererbsen	12-13	12-13
Hafer, märk.	112-122	112-122	Peluschken	12-12,5	12-12,5
pommerscher	113-122	113-122	Ackerbohnen	13-15	13-15
westpreuß.	—	—	Wicken	14-14,5	14-15
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14,5	13-14,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-16,5	16-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15	14-15
Sack (feinst.			Rapskuchen	10,8-11	10,9-11
Mrk. fl. Not.)	24,5-27	24,5-27	Leinkuchen	22-23	21-22
Roggenmehl			Trockenschnl.	8,1-8,2	8,3-8,4
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckschn.	16-22	16-22
Berl. brutto			Torfml. 30/70	—	8,7-8.8
inkl. Sack	21-23,5	21-23,5	Kartoffelfl.	17,4	17,5

* **Rauhfutter.** Berlin, 4. März. Erzeugerpreise pro 50 Kilogramm ab märkischer Station. (In Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh 0,65—0,80, desgl. Haferstroh 0,50 bis 0,60, desgl. Gerstenstroh 0,45—0,60, Roggenlangstroh und bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh je nach Frachtlage, Häcksel 1—1,15, handelsübl. Heu 0,90—1,15, gutes Heu 1,20—1,50, Kleeheu, lose, 2—2,30.

* **Hauptvertretung des Russischen Staatshandels in Berlin.** Nach einer amtlichen Meldung aus Moskau eröffnet das Russische Staatshandelskontor in Berlin eine Hauptvertretung, in deren Aufgabenkreis auch die bisherige Tätigkeit der Vertreter des Staatshandelskontors in anderen Ländern einbezogen werden soll.

* **Protest gegen den deutsch-amerikanischen Handelsvertrag.** Amerikanische Schiffseigentümer haben bei dem Präsidenten des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten Protest gegen den beabsichtigten amerikanisch-deutschen Handelsvertrag eingelegt, da sie eine Schädigung der amerikanischen Schiffahrt befürchten.

* **Die Währungsumstellung in Rußland.** Mehrere neue Verordnungen regeln die Umstellung. Alle Verträge, Tarife usw. berechnen sich nach Goldvaluta. Löhne dürfen nur in Tscherwonez bezahlt werden. Abbau der Kleinhandelspreise wird vorgeschrieben unter Wegfall der Risikoprämie. Die Preise müssen regelmäßig veröffentlicht werden. Die Preise für Baumwollstoffe, Leinenwaren, Petroleum, Zucker und sonstige Waren des täglichen Bedarfs sind um 10 bis 20 % herabgesetzt worden.

Schriftleitung: Wilh. Bell Halver.

Alfred

Die glückliche Geburt eines prächtigen

Jungen

zeigen in dankbarer Freude an

J. Rohler und Frau
Johanna geb. Ardes

Halver, den 3 März 1924

Peter Heinrich

Wir zeigen die glückliche Geburt eines kräftigen

Jungen

an.

Erich Wippermann u. Frau
Lise, geb. Steinbach

Halver, den 5. März 1924.
z. Zt. Lüdenscheid, Privatklinik Dr. Thomä.

In unser Genossenschaftsregister ist bei der unter Nr. 14 vermerkten Genossenschaft **„Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft für Rönsahl und Umgegend e. G. m. b. H. zu Rönsahl"** heute folgendes eingetragen worden:

„Die Haftsumme ist auf 3 — drei — Goldmark für jeden Geschäftsanteil festgesetzt. Der Sparkassengegenbuchführer Fritz Gogarten ist als ordentliches Mitglied in den Vorstand gewählt."

Meinerzhagen, den 1. März 1924

Preußisches Amtsgericht.

In unser Handelsregister Abt. A ist bei der dort unter Nr. 20 vermerkten Firma **„Dr. F. Heltmann" zu Vollme** heute folgendes eingetragen worden:

„Das Geschäft und die Firma sind nach dem Tode der Alleininhaberin durch Erbgang unter Einwilligung der übrigen Erben auf den Landwirt Dr. Franz Heltmann als Alleininhaber übergegangen."

Meinerzhagen, den 1. Febr. 1924.

Preußisches Amtsgericht.

Kopierbücher zu 500 u. 1000 Seiten sind vorrätig bei W. Bell jr., Halver

Trockene gesunde
Zwiebeln
vorrätig
Gebr. Haase, Halver.

Habe wieder prima
Futtergerste, Roggen, Hafer sowie Oelkuchen
aus eigener Mühle zu Tagespreisen abzugeben.
Wilh. Becker,
Schnörrenbach.

Wieder vorrätig: feinste
Meierei-Butter.
Gebr. Haase, Halver.

Erwarte Ende dieser Woche eine Ladung
Normal-Knochenmehl.
(4><21)
Alb. Herdepe, Halver.
Telefon 49.



Frischen Schellfisch, Kabeljau u. Bückinge
empfiehlt
Fritz Baugert, Halver.



Freiwillige Feuerwehr Neuenhaus b. Kierspe

feiert
unter gütiger Mitwirkung des
Quartett-Vereins „Frohsinn", Halver
am **Sonntag, den 9. März d. Js.**
sein diesjähriges
Winter-Fest
bestehend in musikalischen, theatralischen und gesanglichen Aufführungen mit
nachfolgendem Ball.
Anfang punkt 4 Uhr Kassenöffnung ½ Stunde vorher.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Am Freitag habe ich hochtragende



Kühe u. Rinder
zu billigen Preisen
Hermann Heß,
Kierspe-Bhf.

Visitenkarten liefert schnellstens
Druckerei Wilhem Bell jr.

Der § 2 Ziffer 2 meiner Ausführungsverordnung zum **Reichsmietengesetz** erhält ab **1. 3. 24** folgende Fassung Die Zuschläge betragen: 1. pp.

2. für die Kosten der laufenden Instandsetzungsarbeiten ausschließlich der Schönheitsreparaturen 8 v. H.

Im übrigen bleibt meine Anordnung vom **29. 1. 24. in Kraft.**

Halver, 4. 3. 24.

Der Amtmann

Wir suchen für leichte Arbeit noch einige
junge Mädchen.
Metallwaren-Fabrik Haurand, Halver

1 Lehrling
mit guter Schulbildung u.
1 Laufbursche
für das Büro zum 1. April gesucht.
Wilh. Lüsebrink,
Halver.

Damen
und
Herren
-Konfektion
auf
Teilzahlung
Warenhaus
B. Schiffeliers
Hagen
Elberfelderstr. 96
Eingang Möbelgeschäft.

Vereinigung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen
Ortsgruppe Halver.

Gen.-Versammlung
im Konfirmandensaale in Halver am **Samstag, den 8. d. Mts.**, nachm. 5 Uhr. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

Der Vorstand.